



13. November 2022

CHF 6.40  
www.sonntagszeitung.ch

Nr. 46 | 36. Jahrgang | AZA 8021 Zürich | Redaktion: 044 248 40 40  
Aboservice: 044 248 64 40, contact.sonntagszeitung.ch  
Gratisnummer Wochenende von 8 Uhr bis 11 Uhr: 0800 808 014

**Wunderdinge**

Kleider wie aus dem Märchen

Beilage **encore!**

**Saure Gürkli**

Die besten Cornichons – der grosse Test

Kulinarik — 53

**Donald Trump**

Jetzt kämpft er um seine Zukunft

International — 13

**11° Alpen** Sonnig mit blauem Himmel und milden Temperaturen.

**9° Mittelland** Start mit Hochnebel, der sich im Lauf des Tages lichtet.

**13° Tessin** Mild. Die Bewölkung nimmt aber mehr und mehr zu.



## Expats klagen: «Schweizer ertragen keinen Lärm»

**Zuwanderung** In Städten wie Zürich wird vielerorts nur noch Englisch gesprochen. Aber auch auf dem Land sind die Expats unübersehbar. Die Engländerin Charlie Hartmann klärt Ausländerinnen und Ausländer über die Regeln und Gepflogenheiten in der Schweiz auf. Im Interview sagt sie, wie ein gutes Zusammenleben zwischen Einheimischen und Expats funktionieren kann. **Fokus — 17**

## Glosse

### P.S. Kommentar zur Einordnung. Ein Essay

**In Italiens Häfen kleben sich Aktivist\*innen ans Meer** und behindern so die zeitnahe Rettung von Bootsflüchtlingen. In Deutschlands Osten werfen Demonstrant\*innen brennbare Tomatensuppe auf Unterkünfte für geflüchtete Ukrainer\*innen – als hätten wir keine dringenderen Probleme. Wie zum Beispiel die Wahl von gleich zwei Bundesrät\*innen auf einen Streich. Wie jedes Mal bleibt es auch diesmal spannend bis zum Schluss im bundesbernerischen Politzirkus. Wäre es anders, müsste man gar nicht erst Bundesratswahlen veranstalten. Panik et circenses: Mit den Clowns kommen die Tränen oder, wie wir in der lateinischen Schweiz zu sagen pflegen: Uus em Lächli gits es Bächli. Das bleibt nicht aus, wenn eine Wahl die Antwort auf gleich mehrere drängende Fragen geben soll: Braucht es schulpflichtige Kinder, um im höchsten Amt unserer Exekutive zu reüssieren? Darf man den Anspruch Nidwaldens auf Vertretung in der Regierung leichtfertig abweisen, ohne dass der Föderalismus Schaden nimmt? Ist die Zeit schon reif für einen Mann auf einem reinen Frauenticket? Ist die Benachteiligung von Männern überhaupt noch zeitgemäss? Oder gehört sie längst ins finstere Mittelalter? Ja, sagen die SVP und Daniel Jositsch. Nein, meint die SP. Solche Widersprüche aber gehören zum politischen Geschäft und sind seit der Evolution tief in der Schweizer DNA verwurzelt. Wer bei Sprengkandidaten sogleich an islamistische Terrorist\*innen denkt, hat das Funktionieren unserer Demokratie nicht begriffen. **Peter Schneider**

## Die vergessenen Mädchen

Niemand erlebt so häufig sexuelle Gewalt wie Schülerinnen aus bildungsfernen Schichten. Wir haben ihnen zugehört.



Zunehmend Belästigungen ausgesetzt: Schülerinnen in Zürich. Foto: Raisa Durandi

**Sexuelle Übergriffe** Die Opferquote bei der sexuellen Nötigung unter den Mädchen aus dem bildungsfernen Milieu hat sich in den letzten sieben Jahren verdreifacht: Das zeigt die aktuelle Zürcher Jugendbefragung. Selbst der Kriminologe Denis Ribeaud von der Uni Zürich, der die gross angelegten Befragungen seit 1999 durchführt, ist vom deutlichen Anstieg überrascht. Er hat keine endgültige Erklärung dafür, aber ein paar Vermutungen. Unter anderem hat es mit dem hohen Migrationsanteil in den Sek-

B-Klassen zu tun. Seit Beginn der #MeToo-Debatte wurde der Eindruck geweckt, es handle sich um ein elitäres Problem, denn es war vorab von betroffenen Schauspielerinnen, Ärztinnen oder Politikerinnen die Rede – von den wenig privilegierten Mädchen oder den Migrantinnen sprach niemand. Die SonntagsZeitung besuchte eine Sek B im Kanton Zürich und erfuhr, wie «normal» für diese Mädchen sexuelle Belästigung im Alltag ist – und wie sie damit umgehen. **Schweiz — 2/3**

# Fussball-WM in Katar wird zum Werbe-Flop

**Sponsoring** Credit Suisse und andere Firmen verzichten aus Imagegründen auf millionenteure Kampagnen.

**Edith Hollenstein**

Nächsten Sonntag beginnt die Fussball-WM in Katar, doch die Vorfreude hält sich in Grenzen – auch bei den Firmen, die sonst bei Grossanlässen für Millionen Franken Werbung schalten. Migros und Coop zum Beispiel haben nur wenig ins Marketing investiert. «Aufgrund der kontroversen Diskussionen» verhalte man sich «zurückhaltender», heisst es bei Coop.

Auch die Credit Suisse, seit dreissig Jahren Hauptsponsor der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft, wird keine eigene WM-Kampagne schalten. Bei der letzten WM inszenierte sich die Bank noch mit TV-Werbespots vor allen Partien der Nati, Kundenanlässen, Promotionen in den Filialen oder aufwendigen Filmen in den sozialen Medien mit Stars wie Xherdan Shaqiri und Granit Khaka.

Die WM in Katar ist für Firmen wie die Credit Suisse oder auch Coca-Cola, die sich bei Themen

wie Klima, Homosexualität und Frauenrechte fortschrittlich zeigen wollen, ein Imagerisiko. Ebenfalls ein Problem ist der Zeitpunkt des Grossanlasses. In die vier Wochen der WM fallen der «Black Friday» und das Vorweihnachtsgeschäft. «Viele unserer Kunden stehen vor der Entscheidung, ob sie nun für Weihnachten oder die WM Werbung schalten sollen», heisst es bei den Media-Agenturen.

Auch in Ländern wie Grossbritannien, Deutschland und Frankreich werden die Werbebudgets tiefer ausfallen. Keine Zurückhaltung ist jedoch bei den offiziellen Sponsoren der Fifa und der WM zu beobachten. Sie schalten weltweite Mega-Kampagnen mit teilweise rekordhohen Budgets. Budweiser zum Beispiel geht trotz Restriktionen im Alkoholausschank in und um die Stadien in die Grossoffensive. Die Firma kündigt für «Katar 2022» die «bisher grösste globale Kampagne» an.

**Wirtschaft — 37**

## Hunderte Hooligans zurück in Fussballstadien

**Krawalle** Seit der Pandemie sind Hunderte Stadion- und Rayonverbote gegen sogenannte Risikofans ausgelaufen. Nun zeigen Daten, dass gewalttätige Ereignisse rund um Fussballspiele zuletzt zugenommen haben. Vor allem in Zürich kommt es zu teils brutalen Zwischenfällen unter Fangruppen. **Fokus — 20**

## Jositsch hat am meisten Pöstli aller SP-Kandidierenden

**Bundesratswahl** Der Zürcher Ständerat besitzt nicht weniger als 16 Mandate. Zudem sitzt Daniel Jositsch in über 40 parlamentarischen Länder- und Sachgruppen. Die Frauen aus der SP, die in den Bundesrat möchten, verfügen ebenfalls über bezahlte Nebenämter und sind in diversen Gruppen vertreten. **Schweiz — 4**

ANZEIGE



Foto © www.hochfirst.com

DIE BESTEN *Tipps* FÜR IHRE WINTERFERIEN  
FINDEN SIE HEUTE IN DER SONDERBEILAGE:

„Wintermärchen“

## Editorial

**Die Schulen sind mit der Integration überfordert**

Diese Zürcher Befragung erregte schweizweit Aufsehen. Nachdem es jahrelang gut aussah und die Kriminalitätsrate bei den jungen Menschen sank, kam es in den letzten Jahren zur Trendumkehr. Jugendliche im Kanton Zürich erfahren wieder mehr Gewalt und üben auch häufiger Gewalt aus. Besonders stark gestiegen sind die Zahlen bei den Delikten Raub, Erpressung mit Gewaltandrohung und der Verletzung der sexuellen Integrität. Zugenommen haben sexuelle Belästigungen, wie das zu erwarten war, über die sozialen Medien und im Ausgang – aber eben auch in den Schulen, wenn auch sehr selektiv.

Die sexuelle Nötigung, die schlimmste Form von sexueller Belästigung, hat in den bildungsfernen Schichten am krasssten zugenommen: Bei Schülerinnen der Sekundarschule B/C, das sind die früheren Real- und Oberschulklassen, stieg die Anzahl Betroffener zwischen 2014 und 2021 von 7,3 Prozent auf 22,4 Prozent, in der Sek A von 6,5 Prozent auf 12,1 Prozent. Bei Gymnasiastinnen stieg der Anteil der Betroffenen zwar auch, allerdings «nur» von 4,2 Prozent auf 11,5 Prozent. Hier hilft sicher die #MeToo-Diskussion.

Nun haben die Schülerinnen und Schüler der Sek B/C, wenigstens in den Städten, in den meisten Fällen einen Migrationshintergrund. Darum stellt sich die Frage: Ist die Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz vielleicht nicht nur bei den Expats nicht so gut gelungen wie erhofft? Was die Schülerinnen unserer Reporterin in einem Schulhaus im Grossraum Zürich erzählten, deutet sehr darauf hin. Es sind die stereotypen Frauenbilder, die wir längst überwunden glaubten, die junge Männer glauben lassen, sie dürften mit einer jungen Frau alles machen, wenn sie ihren Körper zeigt.

Das hat auch mit mangelnder Integration und einer zunehmenden Abschottung zu tun. Natürlich haben die Italiener und Spanier den Mädchen auch schon in den 70er- und 80er-Jahren in Schwamendingen nachgepfiffen, wo ich in die Schule ging. Nur haben sich die damaligen Einwanderinnen und Einwanderer in der zweiten Generation relativ rasch integriert. Dabei halfen Fernsehen, Radio und auch Zeitungen mit, die ihnen das Leben in der Schweiz näherbrachten. Jetzt ist das alles weg. Fernsehsender aus den Heimatländern sind seit Jahren für alle verfügbar, und im Zeitalter von Social Media ist die Bubble-Bildung in bildungsfernen Migrant-Communitys eine reale Gefahr.

De facto findet Integration der Sek-B/C-Kinder in den Schulen nicht mehr auf dem Pausenplatz, sondern vor allem durch die Lehrerinnen und Lehrer statt. Die müssen, neben der Stoffvermittlung, jeden Tag das leisten, was sonst nirgends geschieht, nämlich die Kinder anleiten, wie sie sich in unserer Kultur zurechtfinden. Bisher tun sie das mit viel Erfolg; dank des grossen Einsatzes der Lehrkräfte findet der Grossteil der Schülerinnen und Schüler nach der Sek, auch auf dem B/C-Level, eine Lehrstelle. Allerdings meist in denselben Berufen des Gesundheitswesens, im Coiffeursalon oder auf dem Bau. Auch da ist es vorbei mit dem Miteinander.

Das ist eine gefährliche Tendenz, denn in der Schweiz machen die Migrant-Communitys mittlerweile 39 Prozent der Bevölkerung aus, in den Städten fast die Hälfte, Tendenz steigend. Wollen wir als Gesellschaft erfolgreich bleiben, können wir die Integrationsarbeit nicht den Schulen überlassen, sondern wir müssen diesen Teil der Bevölkerung aktiv dazu einladen, an unserer Gesellschaft teilzunehmen. Ein Weg könnte dabei sein, dass wir diesen Menschen Mitspracherechte geben und ihre Kinder automatisch einbürgern, wenn sie in der Schweiz geboren sind.



Arthur Rutishauser, Chefredaktor

arthur.rutishauser@sonntagszeitung.ch  
www.facebook.com/sonntagszeitung

# «Männer sind so gruusig»

**Sexuelle Übergriffe Keine andere Jugendgruppe erlebt so häufig sexuelle Gewalt wie Schülerinnen der Sek B. Besuch bei einer Zürcher Oberstufe, wo jedes Mädchen eine Geschichte erzählen kann – aber sich keines als Opfer sieht.**

Bettina Weber (Text) und Raisa Durandi (Foto)

Vor dieser Schule halten keine SUV, um Kinder abzuladen. Und erst recht nicht, um sie nach dem Unterricht abzuholen und ins Ballett oder in die Geigenstunde zu chauffieren. Hier ist die Lehrerschaft schon froh, wenn überhaupt jemand zum Elternabend erscheint. Das letzte Mal erschienen von 100 Eltern 8 Mütter und Väter – auf sie warteten 12 Lehrerinnen und 5 Übersetzer. An dieser Oberstufe im Kanton Zürich heissen die Kinder auch nicht Mia und Noah. Sondern Valbona oder Bojan. Der Migrationsanteil beträgt 50 Prozent, in gewissen Klassen 100 Prozent, viele Eltern sind arbeitslos, manche Familien haben zehn Kinder. Die meisten Schülerinnen und Schüler stammen aus einem bildungsfernen Zuhause und besuchen die Sek B. Im Kanton Zürich machen

**Der Migrationsanteil beträgt in gewissen Klassen 100 Prozent, viele Eltern sind arbeitslos.**

sie ein Drittel der gesamten Oberstufe aus (Sek A: 41 Prozent, Gymnasium: 26 Prozent).

Hier also, wo immer mal wieder ein Elternteil im Gefängnis sitzt, interessieren sich die Buben nicht für Fridays for Future, sondern für schnelle Autos. Und den Mädchen ist das Gendern herzlich egal – sie sind schon froh, wenn sie im Bus in Ruhe gelassen werden. Denn sie, die Schülerinnen der Sek B, sind von allen Jugendlichen am meisten von sexuellen Übergriffen betroffen.

Das zeigt die Zürcher Jugendbefragung 2021, die alle sieben Jahre die Gewalterfahrungen von Teenagern untersucht. Seit 2014

hat die Opferrate bei der sexuellen Nötigung unter den Mädchen aus dem bildungsfernen Milieu von 7 Prozent auf 22 Prozent zugenommen – eine Verdreifachung. Zum Vergleich: Bei den Gymnasiastinnen und den Sek-A-Schülerinnen stieg die Opferrate von 4 respektive 7 Prozent auf 12 Prozent. Die Zunahme bei den Sek-B-Schülerinnen fällt gemäss Studie «signifikant» stärker aus als bei den anderen Schülerinnen im selben Alter.

Trotzdem hört man nie etwas von diesen Mädchen. Seit dem Aufkommen der #MeToo-Debatte kamen betroffene Schauspielerinnen, Ärztinnen, Sportlerinnen, Journalistinnen und Politikerinnen zu Wort. Es schien sich vorab um eine Art elitäres Problem zu handeln, denn von wenig privilegierten Frauen oder gar Migrantinnen sprach niemand.

Wer also sind diese Mädchen? Was sagen sie dazu? Und wie geht es ihnen eigentlich?

**Kindergesichter und Frauenkörper**

Zunächst wird es laut. Die Sek-B-Schülerinnen stürzen sich auf die bereitstehenden Gipfeli im Klassenzimmer: «Ich will mit Schoggi!» – «Ich auch!» – «Alte, gib mir eines von dem anderen Sack.» – «Hä, was ist das hier?» – «Dinkel.» – «Sie, was isch Dinkel?» – «Und was ist das da?» Laugen. Sie wollen lieber Schoggi.

Dann sitzen sie da, kauen und flüstern und kichern. Sie sind zwischen 12 und 15 Jahre alt, in ein und derselben Klasse haben die einen noch Kindergesichter und Mädchenkörper, während andere auffallend gross und sehr kurvig sind.

Sie stammen aus der Dominikanischen Republik, Serbien, Somalia, der Türkei, Portugal, Slowenien, Sri Lanka und Nigeria, aber sprechen tun sie alle gleich: mit diesem unverwechselbaren Migrant-Dialekt, bei dem die Artikel betont werden; Haare heissen bei ihnen nicht «Haar», sondern «Harä». Die einzige



Sek-B-Schülerinnen irgendwo im Kanton Zürich: Jede einzelne kann eine Episode erzählen, wie sie ungewollt angefasst wurde.

Schweizerin ist rein akustisch nicht auszumachen, sie redet genauso wie alle anderen.

Sie freuen sich, von ihrem Alltag zu erzählen. Die Älteren haben von #MeToo gehört, die Jüngeren nicht. Aber was sexuelle Belästigung ist, wissen alle. Weil sie es aus eigener Erfahrung kennen. Gordana \* sagt: «Das isch normalisiert», und alle in der Runde reden drauflos. Jede Einzelne kann auf Anhieb eine Episode erzählen, wie sie gegen ihren Willen angefasst wurde. Vom Cousin, nachts in den Ferien. Von einem wildfremden Mann im Tram. Beim gemischten Turnen in der sechsten Klasse.

Sie berichten von Männern, die unverhohlen starren, sie schon morgens anzüglich von oben bis unten mustern, von Schnal- oder Stöhngeräuschen in ihrer Nähe. Von Händen, die im Bus ihren Po streifen, von Armen, die um ihre Sitzlehnen gelegt werden, von Knien, die sich gegen ihre drücken. Davon, auf dem Nachhauseweg verfolgt zu werden. Es sprudelt nur so aus ihnen heraus.

**«Manche finden, wir seien selbst schuld»**

Erzählen sie nach einem solchen Erlebnis jemandem davon? Kopfschütteln. Warum nicht? Jubaira sagt: «Ich habe Angst, dass man mir nicht glaubt.» Amra sagt: «Manche finden, wir seien selbst

schuld, wenn so etwas passiert, weil wir falsch angezogen sind.» Wie: Falsch? «Ja, so Leggings und so, verstönd Sie?»

Zeynep widerspricht: «Wir dürfen uns anziehen, wie wir wollen. Wir können doch nichts dafür, wenn die Männer damit ein Problem haben. Sollen sie halt woanders hinschauen.» Alle nicken. Aber irgendwie finden sie auch: Das ist einfach so.

Jasna sagt: «Die Männer meinen, wir würden uns für sie anziehen. Die meinen wirklich, mit einem bauchfreien Top würden wir sagen: Hey, komm zu mir. Aber das wollen wir überhaupt nicht, wir machen das für uns.» Kleider sind ein grosses Thema. Die Schule hat

Vorschriften erlassen: bauchfrei und Spaghettiträger für Mädchen oder Trainerhosen für Buben etwa sind nicht erlaubt. Die Schülerinnen finden das unmöglich. «Sie, das ist voll Unterdrückung!»

Allerdings: Nicht nur die Schule erlässt Kleidervorschriften. Sondern auch der ältere Bruder oder der Freund. Was für Vorschriften? Im Chor rufen sie: «Keine Leggings, kein Ausschnitt, kein bauchfrei!» Warum denn das? Fatmire sagt: «Mein Bruder ist mein Beschützer. Er weiss genau, was andere Typen sagen, wenn ich bauchfrei trage. Es wird dann geredet.» Der Begriff «Nutte» fällt. Auch der Freund will nicht, dass geredet wird. «Mein aktueller

Freund», sagt Gordana, «ist aber nicht so streng wie andere.» Was heisst das? «Bauchfrei ist ihm egal, auch Leggings darf ich anziehen. Er hat nur was gegen Ausschnitt und kurze Hosen.» Das verbietet er? «Neiiiiin, er erklärt mir, warum er das nicht will, und ich entscheide dann selbst, verstönd Sie?»

Dass sie sich diesen Vorschriften freiwillig beugen, jene der Schule aber als Unterdrückung empfinden, ist für sie kein Widerspruch. Ashley sagt: «Es ist halt so, dass der Mann den Ton angibt, auch wenn er dich gut behandelt.» Ana: «Es ist auch so, wenn der Typ eifersüchtig ist und nicht will, dass einen andere

Männer anglotzen.» Und Ljubica: «Wir Frauen sind halt so, wenn wir lieben.»

**Sie verstehen, dass Geschlagene schweigen**

«Viele haben Angst, dass ihr Freund austrastet, wenn sie es nicht machen», sagt Nila. Angst wovor? «Dass er Schluss macht.» Und Zeynep: «Oder dass er sie dann schlägt.»

Sie erzählt von einer Kollegin, 16 Jahre alt, die von ihrem Freund geschlagen wurde. Sie habe das niemandem gesagt, denn «sie wollte nicht, dass er Probleme bekommt. Er ist ja ein Guter, er wird nur so, wenn er aggressiv ist.» Die anderen verstehen das. «Man hat

Angst, dass es noch schlimmer wird, wenn man sich irgendwo meldet.» Amra sagt: «Die Männer drohen, dass sie dich finden, und davor, was dann passiert, hat man noch viel mehr Angst als vor den Schlägen.» Gordana sagt: «Man hofft halt immer, dass es besser wird, so wie früher.»

Versteht ihr, dass Männer Frauen schlagen? «Frauen waren lange weniger wert, es war normal, dass sie geschlagen wurden. Obwohl die Zeiten jetzt anders sind, denken viele Männer heute noch so.» Die Buben in der Schule jedenfalls sagten ihnen das ständig. Wie war das? Jasna: «Sie, seit der Primarschule hören wir von denen, dass wir weniger wert seien.» Und Gordana: «Nicht alle, aber viele sind so ja, Bro, richtig, Bro, wenn einer seine Frau schlägt.»

Die Schülerinnen finden das nicht gut. Sie wünschen sich eine Partnerschaft, «in der niemand der Chef ist, sondern beide», wobei, «eigentlich sollten ja die Frauen die Chefs sein». Warum? Alle reden durcheinander. «Sie, Frauen

**«Man hat Angst, dass es noch schlimmer wird, wenn man sich irgendwo meldet.»**

en machen sooo viel mehr! Die putzen, die kochen, die waschen!» – «Sie bekommen die Kinder!» – «Und jeden Monat ihre Tage!» – «Ja, genau, allein deswegen müsste man sie feiern!» Sie finden, Frauen seien das überlegene Geschlecht. Und: «Männer, die sagen, Frauen seien weniger wert, sind voll der Absturz.» Aber: «Männer sind so unreif, verstönd Sie?» Allgemeines Kopfschütteln und Augenverdrehen.

**Mit 14 vergewaltigt und als Schande betrachtet**

Dann erzählt Napirai von einem Mädchen aus ihrer Community, das mit 14 vergewaltigt worden sei. Die Familie empfand das als derart grosse Schande, dass sie die Tochter nach Somalia zurückschickte – wo das Kind das Kind zur Welt bringen musste. Bestürzung in der Runde. Aber dann Schulterzucken. So ist es einfach.

Das gilt auch für die Penis-Bilder. Alle von ihnen, selbst die 12-jährigen, bekommen solche Fotos zugeschickt, «isch normal». Zum Teil von wildfremden Männern, zum Teil von flüchtigen Bekannten. Manchmal schicken sie gar Filme, in denen sie onanieren oder sich mit einem Gegenstand befriedigen. Die Mädchen schüt-

teln sich. Imara fragt: «Warum denken die, wir wollten so etwas Hässliches sehen? Männer sind so gruusig.»

**60-Jährige wollen Nacktbilder von Mädchen**

Jasna sagt: «Die wollen auch immer, dass man Nacktbilder schickt. Und wenn ich schreibe, ich bin erst 13 Jahre alt, schreiben die zurück: «Das macht mir nichts aus.» – «Ja, die sind voll pädo.» Wie alt sind diese Männer? «Die einen 18 oder so, die anderen voll alt, so 60, aber eigentlich jeden Alters.»

Sie alle kennen Mädchen, von denen explizite Fotos herumgeschickt wurden, und finden das furchtbar. «Das passiert nur Frauen», sagt Gordana. Die Mädchen rutschen auf den Stühlen rum. Würden sie selbst keine solchen intimen Fotos verschicken? Gekicher. «Doch, aber nur über Snapchat, dann ist die Aufnahme nach einmal anschauen gelöscht.» – «Man schickt nur Fotos ohne Kopf.» – «Man kopiert sich ein Tattoo irgendwohin, dann kann niemand beweisen, dass ich das bin.» Sovas lerne man auf Tiktok.

**Sie möchten in Ruhe gelassen werden**

Am liebsten aber wäre ihnen, sie müssten sich gar nicht um solche Dinge kümmern. Sie wünschten sich, es wäre egal, ob sie im Bus ein Trägershirt oder einen Kapuzenpulli tragen. Dass ihr Alltag keinem Spiessrutenlauf gleicht, wie dann, wenn sie an Plätzen mit Männergruppen vorbeigehen müssen, vor denen sie sich fürchten. Sie hassen es, wenn man ihnen nachpfeift oder wenn Autofahrer die Scheibe runterlassen und ihnen Dinge zurufen, die sie nicht hören wollen.

Und noch mehr hassen sie die Pornos, die die Buben anschauen, «da werden die Frauen immer so an den Haaren gerissen und geschlagen». Dragana wendet ein, die Darstellerinnen machten das gegen Geld. «dann ist das ja okay». Aber sie, die bereits sexuelle Erfahrung hat, will solche Filme trotzdem nicht sehen. «Das wäre doch Betrug an meinem Freund, wenn ich einem anderen Mann beim Sex zuschauen und das geil finden würde, verstönd Sie!»

**«Schöner als in den Filmen, weil mit mehr Liebe»**

Azra hat den ganzen Morgen über geschwiegen. Jetzt sagt sie: «Pornos sind so gruusig. Aber eine Freundin, die ein wenig älter ist, hat erzählt, in echt mit ihrem Freund sei es nicht so.» Wie ist es denn? «Schöner als in den Filmen, weil mit mehr Liebe.»

Dann klingelt es zur grossen Pausen.

\* Alle Namen geändert

## «Die fehlende Durchmischung in der Sek B ist ein Problem»

**Interview mit Studienleiter Kriminologe Denis Ribeaud erklärt, warum sich die sexuelle Gewalt gegenüber Mädchen im bildungsfernen Milieu verdreifacht hat.**

**Erklärt sich die Zunahme dadurch, dass die jungen Frauen durch #MeToo sensibler geworden sind?**

Nein. Dagegen spricht nur schon der erwähnte Zusammenhang: je tiefer der Bildungsstand, desto grösser die Zunahme bei der sexuellen Gewalt. Man würde erwarten, dass die Gymisülerinnen sensibilisierter darauf sind, da in deren Umfeld die Thematik bestimmt häufiger und eingehender diskutiert wurde. Aber das ist eben gerade nicht der Fall. Zudem würde sich eine allgemein erhöhte Sensibilität im Anzeigeverhalten niederschlagen – die Anzeigen steigen aber nicht, sie gehen eher zurück, und trotzdem verzeichnet die Kriminalstatistik eine Zunahme. Das alles deutet stark darauf hin, dass die Zunahme reell ist.

**Wie lässt sie sich erklären?** Sie ist mir ein Rätsel. Ich muss mich den Gründen gewissermassen nach dem Ausschlussverfahren nähern.

**Was heisst das?**

Ich weiss, woran es wahrscheinlich nicht liegt. Zum Beispiel stiess die Gleichberechtigung in unserer Befragung bei allen Schulstufen auf eine höhere Akzeptanz als noch vor sieben Jahren. Gleichzeitig gingen die Macho-Einstellungen zurück, bis 2014 stiegen diese noch an. Es gibt also einen positiven Wertewandel – umso mehr steht die Zunahme der sexuellen Gewalt quer in der Landschaft.

**Was ist mit dem Pornokonsum?** Auch daran kann es kaum liegen, denn der Pornokonsum ist bei den Buben aus der Sek B gleich hoch wie bei den Buben im Gymi. Da ist das Risiko quasi gleichmässig verteilt. Allerdings ist es schon so, dass der Pornokonsum in den letzten Jahren gestiegen ist. Zudem wissen wir nicht, ob

sich dieser je nach Schultyp anders auf das Verhalten auswirkt oder ob zum Beispiel besonders gewalttätige und frauenverachtende Inhalte bei Sek-B-Schülern verbreiteter sind.

**Und was ist mit Corona?** Auch nicht, die Kriminalstatistik zeigt eine Zunahme der sexualisierten Gewalt schon vor der Pandemie. Wenn überhaupt, hat Corona etwas verstärkt, das bereits da war.

**Unter all den Sek-B-Mädchen, mit denen die Sonntagszeitung sprach, hatte es eine einzige Schweizer Schülerin. Inwiefern spielt das eine Rolle?** Die fehlende Durchmischung spielt zweifellos eine Rolle. Sie ist immer ein Problem – wenn irgendwo eine bestimmte Gruppe dominiert, entsteht eine Blase, eine Art geschlossene Welt, in der Normen gelten, die von den gesamtgesellschaftlichen deut-



«Karrikaturhafte Geschlechterrollen»: Denis Ribeaud. Foto: John Flury

lich abweichen können. Die Schulen machen zwar einen tolen Job und bemühen sich, hiesige Werte zu vermitteln – aber wenn die patriarchal geprägten Normen dominieren, wie häufig im migrantischen Milieu, dann gehen damit gewisse Haltungen einher.

**Zum Beispiel?** Dass Männer und Frauen nicht gleichberechtigt sind, oder das Hochstilieren von Begriffen wie Ehre und Respekt. In einer Multikultiwelt kann auch die Religion oder die kulturelle Herkunft als Identitätsstütze dienen. Das alles führt zu mitunter fast schon karikaturhaft anmutenden Geschlechterrollen. Immerhin: Die nehmen mit zunehmendem Alter ab, das wissen wir.

**Wenn so viele junge Frauen aus bildungsfernen Schichten Opfer werden – wer sind die Täter?** Wir wissen es nicht genau. Es gibt kaum junge Männer, die zugeben, dass sie Frauen belästigen. Dabei ist unklar, ob sie es nicht sagen, weil sie wissen, dass es falsch ist. Oder, was deutlich schlimmer wäre, ob sie es nicht sagen, weil sie es nicht erwünschenswert finden, ihnen also jegliches Schuldबewusstsein dafür

fehlt, dass sie sich daneben benehmen, wenn sie grapschen oder Mädchen blöd anmachen. **Was könnte man tun, um die Situation der Mädchen zu verbessern?**

Am besten wäre eine möglichst gute Durchmischung, denn milieuspezifische Schulen sollten immer verhindert werden. Aber das scheitert ja nur schon am Wohnungsmarkt. Und die meisten mittelständischen Eltern lassen sich ziemlich viel einfallen, damit ihr Kind nicht in eine Schule mit hohem Migrationsanteil gehen muss.

**In der Theorie findet man Diversität gut, in der Praxis eher weniger?** Ja, dabei hat die Polarisierung, die immer wieder beklagt wird, genau damit zu tun: dass da Lebenswelten nebeneinander her existieren, die kaum miteinander in Kontakt kommen. Das

zeigt ja gerade die #MeToo-Debatte: Diese wird in der mittelständischen, westlichen Bubble geführt, aber wohl nur sehr begrenzt im migrantisch-patriarchalischen Umfeld.

**Sie empfehlen, die Prävention besonders in bildungsfernen Schichten zu verstärken. Hat noch niemand «Rassismus» gerufen?** Auch wenn dem so wäre, genau hier liegt das Problem: Aus Rücksicht auf Männer mit Migrationshintergrund sollte die Not der Frauen mit Migrationshintergrund nicht verschwiegen werden – denn sie sind die Verletztesten von allen. Aber klar, wenn man auf solche Probleme hinweist, besteht die Gefahr, dass ganze Bevölkerungsgruppen pauschal gebrandmarkt werden – das darf natürlich auch nicht sein.

Bettina Weber